

Klassik | Zu einem Jubiläumskonzert des Oberwalliser Streichquartetts

Ausdrucksstark und meditativ!



Rittersaal Stockalperschloss. Sie führten musikantisch und meditativ ins Silvestergeschehen, von links: Jean-Robert Escher und Fabienne Imoberdorf (Violinen), Andreas Seitz (Bratsche), Andreas Brunner (Kontrabass / Cello), Judit Escher-Schalbatter (Cello). FOTO MENGIS MEDIA

BRIG-GLIS | Am vergangenen Silvesterabend spielte das Oberwalliser Streichquartett im Rittersaal des Stockalperschlosses Werke von Giuseppe Verdi, Benjamin Britten und Franz Schubert.

Dem Oberwalliser Streichquartett (OSQ), das den Musikfreunden sein 15. Silvesterkonzert schenkte, gehören Fabienne Imoberdorf und Jean-Robert Escher (Violinen), Andreas Seitz (Bratsche), Andreas Brunner (Cello, Kontrabass) an. In Teilen des Programms wirkte heuer auch Cellistin Judit Escher-Schalbatter mit. Zu Recht wies Dr. Erich Armbrus-

ter vor Beginn des Konzertes darauf hin, dass es dem Oberwalliser Streichquartett gelungen ist, in den anderthalb Dekaden seines Bestehens einen interessanten Beitrag an die Musikkultur zu leisten. Sein Silvesterkonzert vermochte auch heuer einem sehr zahlreichen Publikum eine angenehme, ausdrucksstarke und anregende Besinnung auf das Jahresendgeschehen zu vermitteln. Die musikalische Silvesterfamilie konnte sich nach

dem Konzert bei einem Apéro im Gang vor dem Rittersaal auch noch gute Wünsche aussprechen.

Verdi und Britten

Der Konzertzettel nannte Verdis Streichquartett e-Moll, aus dem Imoberdorf, Escher, Seitz und Brunner den Satz «Allegro» spielten, eine «Handgelenkübung». Damit wurde angedeutet, dass Verdi, als er wegen einer für die Oper «Aida» vorgesehenen, krankheitshalber ausgefallenen Sopranistin Proben verschieben musste, schlicht nichts Besseres zu tun gehabt hat, als ein Streichquartett zu komponieren. Andererseits wurde mitgeteilt, dass Benjamin Britten seine Orchesterfassung der «Simple Symphony» (Einfache Sinfonie) als

Teenager von 8 bis 12 Jahren geschrieben hat. Nun, es wäre falsch gewesen, die beiden Werke wegen dieser etwas ungewöhnlichen Entstehung mit Reserve aufzunehmen. Es zeigte sich, dass Verdi sich zwar an den klassischen Wiener Meistern Haydn usw. orientierte und im Eröffnungssatz Allegro des e-Moll-Quartetts es nicht an deren Techniken, gar kontrapunktischen Sequenzen usw.,

WB, 4.1. 2020/1

fehlen liess – andererseits aber doch auch dichte und schöne Musik schrieb. Das OSQ zeigte hier klangliche Transparenz und homogenes Spiel ebenso wie in der Quintettfassung der «Simple Symphony» Brittens. Das Quintett mit Andreas Brunner am Kontrabass, Judit Escher-Schalbetter am Cello, Fabienne Imoberdorf und Jean-Robert Escher (beide Violinen) sowie Andreas Seitz (Viola) spielte die wohl aus Liedern geborenen Sätze «Lärmende Bourrée», ein serenadenhaftes «Pizzicato-Scherzo» (Playful), eine «Gefühlvolle Sarabande» und ein «Fröhliches Finale» mit natürlicher Gelöstheit, das Pizzicato-Geflecht mit grosser Genauigkeit und durchaus spannungsreich, die Sarabande gerade auch in den Bassinstrumenten mit intensiver Grundierung und im ganzen Ablauf auch mit eindrucklichem Sinn für dynamische Differenzierung.

Schubert

Musikalisch-meditativer Höhepunkt des Abends wurde das posthume C-Dur Quintett für 2 Celli, 2 Violinen und Bratsche, Deutschverzeichnis 956, von Franz Schubert. Hier griff also

auch Andreas Brunner wieder zum Cello. Das einzige Quintett Schuberts entstand vermutlich 1828, im Todesjahr des Meisters. Das OSQ führte zu seinem 15-Jahr-Jubiläum daraus das leise und nachdenklich beginnende Adagio und das Scherzo mit einem ebenso besinnlichen Trio auf. Im Adagio, dem Kernstück des Werkes, tragen die Mittelstimmen die sehr breit strömende Melodie, indes die erste Violine mit Fabienne Imoberdorf darüber einen wunderbaren Gesang bot.

Im Ganzen zeigte das Oberwalliser Streichquartett, das aus drei weit fortgeschrittenen Liebhaberinterpreten und einer professionellen ersten Violinistin besteht, temperamentvolles, technisch einnehmendes, musikalisch greifendes Spiel, auch im Quintettformat mit einer weiteren professionellen Cellistin. Die abgründige, geniale und tief ergreifende Musik Schuberts wurde so unvergesslich. Die Zugabe des Stückes «Palladio» von Karl Jenkins – mit Andreas Brunner wieder am Kontrabass – führte das Publikum abschliessend dann froh und leicht in jene aufgeräumte Lockerheit, mit der man das Jahresende gerne angeht. ag.

WB, 4. 1. 2020/2